merksamkeit verdienen, so dürfte es nicht ganz zwekwidrig gewesen seyn, hier die kurze Geschichte von dessen Entstehung geliefert zu haben.

V.

Reise durch Ehstland, vorzüglich botanischen Inhalts.

Im Sommer 1803. unternommen von dem Herrn Professor Germann in Dorpat.

Mit ungetheiltem Vergnügen lese ich jedesmal Ihre botanischen Reisen in die Salzburger und Tyroler-Alpen, und die Begierde, auch hohe Gebirge in dieser Rükficht zu bereisen, wird bei mir von Jahr zu Jahr stärker, heftiger. Ich werde alles anwenden, um einstens auch eine Alpenreise zu unternehmen, bis jezt aber muß ich mich damit begnügen, unsere Flächen und Wälder zu durchstreifen.

Im vorigen Jahre machte ich in den Universitätsferien eine fünfwöchentliche Reise, auf

merksamkeit verdienen, so dürfte es nicht ganz zwekwidrig gewesen seyn, hier die kurze Geschichte von dessen Entstehung geliefert zu haben.

V.

Reise durch Ehstland, vorzüglich botanischen Inhalts.

Im Sommer 1803. unternommen von dem Herrn Professor Germann in Dorpat.

Mit ungetheiltem Vergnügen lese ich jedesmal Ihre botanischen Reisen in die Salzburger und Tyroler-Alpen, und die Begierde, auch hohe Gebirge in dieser Rükficht zu bereisen, wird bei mir von Jahr zu Jahr stärker, heftiger. Ich werde alles anwenden, um einstens auch eine Alpenreise zu unternehmen, bis jezt aber muß ich mich damit begnügen, unsere Flächen und Wälder zu durchstreifen.

Im vorigen Jahre machte ich in den Universitätsferien eine fünfwöchentliche Reise, auf

welcher freilich die Botanik nicht allein mich beschäftigte; eben so viel Zeit, und vielleicht noch mehrere, verwandte ich auf die Ornithologie meines Vaterlandes, welche ganz aufs Reine zu bringen, ich mich nun schon seit einer Reihe von Jahren bemühe. Ich glaube, es wird Ihnen und den Lesern Ihres beliebten Taschenbuches nicht unangenehm seyn, wenn ich aus meinem Reisejournal die botanischen Bemerkungen ausziehe. In diesem Sommer hoffe ich ein interessantes nordisches Land zu bereisen, das russische Finnland. Ich habe nicht wenig Lust, bis zum weißen Meere hinauf zu gehn. Gewiß wird die Ausbeute seltner Gewächse nicht geringe seyn, und ich sehe mich vielleicht im Stande, Ihnen manche seltne nordische Pflanze von daher schiken zu können. Ich kann schon gar nicht mehr den Junius erwarten, in welchem Monate ich diese Reise anzutretten gedenke.

Ich hatte mir vorgenommen, jedesmal auf meiner naturhistorischen Reise so viel Studierende mitzunehmen, als sich nur dazu bei mir melden würden, um die Liebe zur Naturgeschichte immer mehr unter unsern jungen Leuten zu verbreiten, denen es leider! nur zu sehr noch daran

gebricht, Geschmak am Studio der Natur zu erhalten. Diesesmal meldeten sich zwei, und ich nahm sie gerne mit.

Wir hatten seit dem Mai viele und anhaltende Hize gehabt, sie dauerte auch, fast während der ganzen Reise hindurch, fort, nur daß dann und wann wieder ziemlich empfindlich kalte Tage dazwischen kamen, wie das bei uns etwas ganz gewöhnliches ist. Am 12ten Julius (oder nach unserm alten, im ganzen russischen Reiche noch immer üblichen Kalender, am 30ten Junius) reiseten wir ab. *)

Nahe bei der Stadt schon, und eine große Streke davon, fanden wir den wilden Pastinak, Pastinaca sativa, sehr häufig. Fischer sagt in seiner Naturgeschichte Liefslands, er wachse bei

---

*) Die Ferien der Dorpatschen Universität sind der ganze Monat Januar und der ganze Julius, für uns die besten Zeiten zu reisen. Für uns wäre die Einrichtung, wie auf deutschen Universitäten, zu Ostern und Michael Ferien zu haben, nicht passend. Da müßten wir fein zu Hause bleiben wegen übler Witterung.

Narva in Wäldern, hat ihn aber nicht selbst gefunden, sondern führt diese Dolde nur nach Dr. Gorters Flora ingrica auf. Fischer kam nie weit von Riga, seinem Wohnorte weg, sonst hätte er den Pastinak an mehrern Orten gefunden. Campanula rapunculoides, an den mehresten Orten Liefflands sehr selten oder gar nicht zu finden, trafen wir sehr häufig an. Solidago virga aurea und Verbascum nigrum fing jezt erst zu blühen an. Den schönen Ranunculus hingua fanden wir in einem kleinen Bache, welcher sich durch eine nasse Wiese schlängelte, häufig in seiner vollen Pracht blühen; eben daselbst war Potamogeton natans, aber schon verblüht und Stratiotes Aloides in Menge.

Am folgenden Tage gelangten wir zum Peipus, dem größten liefländischen Landsee, ja er ist in der Rangordnung der europäischen Seen der vierte. Wir blieben hier in einem grossen, von russischen Fischerbauern bewohnten Dorfe, Tschornoi Derewna (zu deutsch: schwarzes Dorf), anderthalb Tage liegen, um Wasserwild zu schiessen. Es liegt dieses Dorf von Dorpat 63 Werste, oder 9½ deutsche Meilen entfernt.

Am flachen Sandufer des Sees fanden wir Potamogeton perfoliatum in großer Menge von den Wellen ausgeworfen. Fischer sagt also mit Unrecht, daß dieses Potamogeton nur einzeln in Liefland angetroffen werde. Wir sammelten hier für unsere herbaria mehrere sehr gute Exemplare. Im großen Rannapungernschen Walde, in welchem ich manchen schönen und seltnen Vogel für mein Kabinet schoß, erhielt ich auf einer troknen Anhöhe zwei Gewächse, die bei uns zu den Seltenheiten gehören, Dianthus plumarius und Gypsophila fastigiata. Beide trafen wir auf der ganzen weiten Reise auch nicht mehr an. Als wir aus diesem einige Meilen langen Walde endlich heraus kamen, fanden wir häufig am Wege Cnicus oleraceus und Trifolium alpestre blühen, auch fieng sich hier erst Lotus corniculatus an zu zeigen, der sich in der Nähe von Dorpat nicht befindet. Von jezt an hatten wir ihn beständig zu Gesichte, und zuweilen in so großer Menge, als wäre er dort ausgesäet worden.

Den 17ten erblikten wir endlich die so sehnlichst erwartete Küste des finnischen Meerbusens. Wir kehrten in Jockenhoff, einem Land-

gute, welches dicht am Meere liegt, ein', und wurden daselbst von dem dortigen Disponenten, Herrn Wilkinson, einem alten braven Engländer, sehr gütig aufgenommen. Nach Tische machten wir mit unserm guten Wirthe eine Promenade am Ufer, fanden aber ausser Ulua intestinalis und Fucus vesiculosus, welche Meerespflanzen die Wellen in großen Haufen ans Ufer geworfen hatten, nichts weiter. Auf dem Rükwege fand ich die sogenante rothe Varietät von Lychnis dioica. Die weiße Varietät haben wir bei Dorpat häufig; die rothe aber ist in der ganzen Gegend nicht zu finden. Ich stimme ganz mit mehrern deutschen Botanikern überein, die beide Pflanzen trennen. Sie sind zu sehr unterschieden, auch habe ich stets, wenigstens bei uns in Liefland, bemerkt, daß, wo die eine species wächst, die andere nicht zu finden sey, und das aus dem sehr natürlichen Grunde, weil die weiße, Lychnis arvensis, nur troknen Boden liebt, daher sie auch z. B. auf unserm Domberge bei Dorpat so häufig steht, und die rothe, Lychnis syluestris, schattige, dunkle, feuchte Orte. So fanden wir leztere auch hier, unter hohen Erlen und anderem Laubholz, an einer feuchten Stelle.

Noch heute Abend verließen wir Fockenhoff, und reiseten weiter nach Narva, mußten aber versprechen, bei unsrer Rükkunft von Narva, wieder hier einzukehren.

Ohngefähr zwei Werste von Fockenhoff wird die Küste sehr malerisch. Um den herrlichen Anblik ganz zu genießen, stieg ich vom Wagen, und wanderte fünf Werste dicht am Abhange, zu Fusse. Die Ufer sind hier von beträchtlicher Höhe, von 50, 70 bis zu 100 Schuh. Dieser ganze steile Abhang ist mit dem dichtesten und schönsten Laubholze bis unten ins Meer hinein, besezt. Hin und wieder waren die jähen Abschüsse wirklich überraschend schön und erhaben! Die Wellen des Meeres brachen sich tief unter mir an grossen Felsenmassen, die hinabgestürzt waren; der Wind rauschte in den Wipfeln der hohen Espen und Birken; hin und wieder war das schöne grüne Laub durch einen nakten, steilen Felsen unterbrochen, der hoch emporragte und jeden Augenblik ins Meer zu stürzen drohte! Nun noch die untergehende Sonne — ich konnte nicht eher wieder zu meinem Wagen, als bis sie, die Herrliche, sich ins Meer getaucht hatte! — Diese schöne, abschüssige Wand der ehstnischen

Küste des finnischen Meerbusens heißt man hier den Glint. Die Masse besteht in einem schlechten, grüngelblichen Kalkstein. Die Flor ist hier reichhaltig, ich verspare die hier gefundenen Pflanzen bis dahin, wo ich zum andernmal hier wanderte.

Narva erreichten wir am folgenden Tage. Hier hat der Herr Pfarrer Knorre, der sich mit der Untersuchung der hiesigen Pflanzen beschäftigt, Mespilus Cotoneaster gefunden, von welchem er glaubt, daß er aus einem ehemals hier gelegenen reichhaltigen Garten entsprungen sey; allein er wächst wirklich an mehrern Orten der Küste wild, an Stellen, wo nie eine bearbeitende Hand an den Erdboden gelangte, vorzüglich im Revalschen.

Von Narva reiseten wir am Ufer des Narova Flusses bis zu dessen Mündung. Die zehn Werste bis dahin wanderte ich zu Fusse. Hier fand ich im Sande am Ufer zuerst auf dieser Reise den Elymus arenarius. Vom Hafen wanderten wir, nachdem wir dort zu Mittage gespeiset hatten, an der Meeresküste, die hier sehr flach und sandig ist, weiter, und liessen unsern Fuhrmann voraus fahren, mit der An-

Anweisung, uns stets im Gesichte zu behalten. Ausser Fucus vesiculosus war hier auch schlechterdings nichts zu erhalten. Die Hize war unleidlich. Da wir nichts fanden, so wünschten wir uns in den Wagen zu sezen, allein der Fuhrmann war so weit vorwärts geeilt, daß wir seiner nicht ansichtig wurden. Zu unserm Aerger zog sich von mehrern Seiten ein Gewitter zusammen; bald fing es entsezlich an zu regnen, der Donner rollte, und die Blize fuhren durch einander. Zum Glück waren wir in der Nähe einer elenden Fischerhütte, in welcher acht russische Fischer ihr Mahl, bestehend in frischgefangenen Ströhmlingen, kochten. Willig nahmen sie uns unter ihren Bretterverschlag auf und so blieben wir doch troken. In einer viertel Stunde war Sturm, Regen und Gewitter vorüber, und wir wanderten froh weiter. Immer sahen wir noch unsern Wagen nicht. Endlich kam weit her unser Fuhrmann geritten, der uns berichtete, daß er in einem Walddorfe hielte, bis wohin wir armen Müden noch zwei Werste hatten. Am Anfange des Waldes, in welchem unser Wagen hielt, fanden wir Arenaria peploides in Menge, aber leider kein einziges Exemplar in Blüthe, auch war ich so

glüklich, die schöne Serapias latifolia hier zu finden. Von jenem Dorfe, in welchen wir unser Fuhrwerk fanden, hatten wir den jämmerlichsten Waldweg, wo wir alle Augenblike befürchten mußten, ein Rad zu zerbrechen. Es war schon dunkel, als wir endlich wieder auf die große Heerstrasse gelangten.

Als wir Morgens frühe unser Nachtquartier verliessen, gelangten wir bald wieder zum Glint. Bis Fockenhoff hatten wir nur noch eine Meile. Diese wanderten wir zu Fuße. Wir stiegen eine grosse, aus derben Baumstämmen verfertigte Leiter hinunter, und glaubten auf derselben bis ans Meer zu gelangen, aber sie war bald zu Ende und nun mußten wir auf in den Felsen gehauenen Stufen weiter, mühsam durch Gesträuch und Dikigt uns durchdrängen; bald darauf kam wieder eine senkrecht stehende Leiter, und hierauf wieder Stufen in den Felsen gehauen; auf diese Art wechselten noch einmal die Leiter mit den Stufen in den Felsen und wir waren endlich unten am Rande des Meeres, wo wir eine kleine, leere Fischerhütte fanden, die mitten im Gebüsch, welches bis ins Wasser hineinragte, verborgen lag. Eine wahre Robin-

sons-Wohnung! Unten, in dem unwegsamsten Walde, fanden wir sehr viele Johannisbeersträucher, deren reife Trauben uns ausnehmend erquikten. Scrophalaria aquatica, Impatiens noli tangere und Geranium Robertianum stand hier in Menge.

Triumphirend und müde gelangten wir wieder oben an, nachdem wir unten nichts Merkwürdiges weiter gefunden hatten. Nicht jeder Reisende wagt es, den Glint herunterzuklettern. Oben, dicht am Glint, sammelten wir mehrere schöne Pflanzen, von welchen einige in Ehst- und Liefland sehr selten sind, z. B. die Carlina vulgaris, die ich bis jezt hier noch nicht gefunden hatte, aber, aller angewandten Mühe ohnerachtet, konnten wir kein zweites Exemplar mehr entdeken. Wie sehr ich erfreut war, hier einen alten deutschen Bekannten, so unverhofft wieder zu finden, kann man sich denken. Es erregt in dem Botaniker ein sonderbares, angenehmes Gefühl, einige hundert Meilen von dort entfernt, wo man ein Gewächs so häufig antraf, und es nachher immer vermißte, es nun wieder zu finden! Wie unnennbar muß nicht das Vergnügen seyn, in einem fernern Welttheil erst, unter

lauter fremden Gewächsen, ein vaterländisches wieder zu finden! Wie gemein war mir nicht diese Carlina in mehrerern Gegenden Deutschlands, und welcher erfreuliche angenehme Fund war sie mir hier! Carlina acaulis, die ich bei Jena kennen lernte, habe ich bis jezt stets vergeblich in meinem Vaterlande gesucht, sie soll aber im südlichen Liefande hin und wieder wachsen. Die ebenfalls in Liefland seltene Gentiana cruciata wuchs hier am Glint in Menge, eben so auch Gent. campestris, die aber ihre Blumen noch nicht entfaltet hatte. Diese wächst in mehrern Gegenden dieses Landes sehr häufig, vorzüglich an vielen Orten im Lettischen. Ferner fanden wir hier: Athananta Libanotis, gleichfalls hier zu Lande selten; Orchis Conopsea; Anthyllis vulneraria, die man bei Dorpat herum vergeblich suchen würde; Cistus Helianthemum und Lotus corniculatus.

Der schöne Glint mit seinen interessanten Pflanzen hatte uns gewaltig aufgehalten, so daß es zwei Uhr war, als wir in Fokenhoff anlangten. Wilkinson hatte schon abgespeiset, aber sogleich ward für uns aufs Neue der Tisch servirt.

Hier hatten wir nun alle Hände voll zu thun, die Menge der Exemplare von den eingesammelten Pflanzen einzulegen, die alten umzulegen und die Blätter und Folianten wieder zu troknen, und zu lüften. Noch mehr hielt mich das Ausstopfen eines schönen Vogels auf, den ich geschossen. Der alte ehrliche Wilkinson, dem wir die Carlina zeigten, freute sich sehr über das schöne, ihm unbekannte Gewächs, und versprach mehrere zu suchen. Wirklich brachte er uns auch bald noch ein Exemplar, welches er ohnweit dem Hofe gefunden hatte.

Wir blieben hier bei unserm guten Alten länger als einen Tag, und reiseten dann weiter. In Narva hatten wir drei Birkhühner und vier junge Haselhühner für anderthalb Rubel eingekauft, diese ließ uns Wilkinson braten, und so hatten wir unsern Speisevorrath wieder etwas vergrössert. Wer in unserm Lande reiset, muß sich stets mit Victualien versorgen, sonst kann er hungern, denn in den Krügen ist in Ehstland sehr selten was zu haben. Unser Bauer hat nichts als sein grobes Brod, und allenfalls etwas Milch, und selbst das Brod ist in vielen Gegenden, wo der Bauer durch Miswachs oder

Tyrannei seines Herrn heruntergebracht ist, für Deutsche ungenießbar, denn Hechsel, ja sogar ganze Stücken von Aehren, zuweilen Baumrinde, ist mit hineingebaken. In mehrern Gegenden hat der Ehste nicht einmal Brod, sondern er rührt grobes Mehl in Wasser ein, und ißt diese Speise mit Löffeln!

Wir nahmen nun die Tour nach Reval und fuhren wieder eine Weile an einem schönen Glint. Wir erblikten nicht sobald wieder eine Leiter, als wir auch sogleich hinunterkletterten und auch für diese Bemühung aufs herrlichste belohnt wurden. Im Schatten hoher Birken und Espen fand ich nemlich ein schönes seltnes Gewächs, welches ich nie in Ehstland gesucht hätte, die Lunaria rediuiua! Schon von weitem kündigte sie sich durch ihren schönen Veilchengeruch an und verrieth sich dadurch. Ihr Duft hat die auffallendeste Aehnlichkeit mit dem Duft von Hesper. matronal. Viele Exemplare hatten schon verblüht, und trugen ihre grossen breiten merkwürdigen Schoten, die meisten aber standen in voller Blüthe. Nachher erfuhr ich, daß im südlichen Lettland, in einer etwas gebirgigten Gegend diese seltne Pflanze gleichfalls häufig vorkomme, woselbst sich die jungen

Bauern bei festlichen Gelegenheiten damit schmüken. Cnicus oleraceus sah ich hier in einer gewaltigen Höhe, von 6 bis 7 und 8 Fuß! Lapsana communis und Campanula latifolia, in andern Gegenden selten, wuchs hier in Menge.

Nicht weit von dieser Stelle sahen wir ein mächtiges Stük vom Kalkfelsen losgerissen, einzeln für sich, wie ein Thurm dort stehen, ein Anblik, der gezeichnet zu werden verdiente. Bald darauf entfernte sich die Landstrasse von der Küste, und wir sahen nur noch dann und wann das Meer in weiter Entfernung.

Am 23ten, Abends spät, erreichten wir das kleine Landstädtchen Wasenberg, wo wir im Wirthshause zwar schlechte Zimmer, aber doch ziemlich gutes Essen erhielten. Am folgenden Morgen bestiegen wir die Anhöhe, auf welcher die Ruinen des ehemaligen heermeisterlichen Schlosses liegen. Ausser Cistus Hel. der hier in erstaunlicher Menge wuchs, trafen wir aber auch auf dieser Anhöhe nichts von Bedeutung an. Wir verließen bald darauf Wasenberg und eilten nach dem Halljalschen Pastorate (Pfarrhof) eine Meile von hier, wo wir bei dem dorti-

gen Pastor Sabler, einem meiner academischen Freunde, einen Tag ausruheten.

57 Werste von Reval entfernt fanden wir in einem breiten aber untiefen Bache häufig Hippuris vulgaris, aber es standen nur wenige in der Blüthe. Bis jezt war uns dieser Monandrist auf unserer Reise noch nicht vorgekommen. An dem heutigen Tage gelangten wir bis 44 Werste vor Reval. Wie gerne wären wir stets an der Küste gereiset, da diese reichhaltiger an Pflanzen ist, aber überall sagte man uns, daß hier an der Küste keine Wege laufen, und daß es für uns ganz unmöglich seyn würde, mit unserm großen Wagen durchzukommen; auch sollen dort nirgends Krüge liegen, wo sollten wir also die Nacht bleiben, wenn wir auch die ganze Tour bis nach Reval hätten zu Fuße machen wollen? Wie sehr wird das Reisen in Deutschland durch die Menge Dörfer erleichtert, welche man überall antrift!

Am 26sten fuhren wir auf einem Wege, der in Liefland seines gleichen nicht hat. Wir rollten über große nakte flache Kalkfliesen dahin. Es war uns, als wenn wir über lauter Leichensteinen führen! Die gewaltigen Stöße des Wa-

gens waren mir bald unerträglich, ich stieg ab, und wanderte zu Fuß. Botanische Ausbeuten mangelten hier ganz und gar. Nichts als ein öder, nakter Boden befand sich rund um mich her. Bis zum Inglechtschen Pastorate sollten wir noch 24 Werste haben; kurz vor diesem Pfarrhofe, hatte man uns gesagt, befände sich ein sehr schöner Wasserfall. Diesen wollten wir nicht verfehlen. Wir hatten schon mehrere Bäche passirt, über welche wir stets steinerne Brüken gefunden hatten, in Lettland, wo es an grossen Kalksteinbrüchen mangelt, etwas sehr ungewöhnliches. Dort wird alles von Holz gebaut, hier, wo es im Gegentheil an Wald gebricht, alles von Kalksteinen. Endlich gelangten wir zu einem ziemlich breiten Bache, oder vielmehr einem Flusse, welcher, nach unserm Dafürhalten den Wasserfall besizen mußte. Wir ließen unsern Wagen nach dem nächsten Kruge fahren, und giengen am Ufer, stets horchend auf ein Geräusch vom fallenden Wasser. Wirklich waren wir auch nicht sehr lange gegangen, so hörten wir ein starkes Geräusch, und bald standen wir da vor dem herrlichen, überraschenden Anblik! Einen so schönen Wasserfall wie diesen, sahe ich noch nie! Eine große Menge

Wassers stürzt sich senkrecht von den Felsen herab, die hier die Figur eines halben Mondes beschreiben. Die Kalkfelsen ragen eine ziemliche Streke über die Tiefe herüber, daher man unter denselben und hinter dem Fall troken stehen kann, und so das seltene Vergnügen genießt, durch den Wasserfall hindurch zu schauen. Im Flusse, unten am Fuße des Sturzes, liegen große Kalkblöke und Tafeln, auf diese sprangen wir von einem Stüke zum andern, und betrachteten nun mit vollem Vergnügen den Fall von vorne und gerade in der Mitte. Das Rauschen der herabstürzenden Wasserwogen, das Schäumen und Sprudeln unten im Bette des fortlaufenden Flusses, der feine Wasserstaub, der überall herumfliegt und im Sonnenschein in den schönsten Farben spielt, vermehrt unendlich den herrlichen Anblik des Ganzen, wenn man unten, im Flusse selbst, steht. Die Höhe des Falls taxirte ich ohngefähr zu 40 Fuß und das Schönste dabei ist, daß er sich senkrecht, ohne wo anzustossen oder gebrochen zu werden, in die Tiefe hinabstürzt. Dieses mangelt dem sonst so berühmten und in mehrern Reisebeschreibungen erwähnten Narva'schen Fall.

Unten am Ufer des Flusses und in den troknen Stellen des Flußbettes (denn die Wassermenge hatte durch die anhaltende Hize und Dürre ziemlich abgenommen) fanden wir zwei Pflanzen, die in Ehstand selten sind, Achillea Ptarmica und Senecio paludosus.

Nachdem wir etwa eine Stunde hier verweilt hatten, schlugen wir einen nähern Weg ein und gelangten sehr bald wieder zu unserm Fuhrwerk. Es war Mittag, als wir beim Pastor Hirschhausen, gleichfalls meinem academischen Freunde, anlangten. Ich freute mich sehr, als ich an ihm jezt einen Liebhaber von Florens Kindern fand, denen er in Jena eben keine große Aufmerksamkeit schenkte. Er erzählte mir, daß in seinem Kirchspiel die seltne und schöne Linnaea borealis wachse, und schenkte mir ein getroknetes Exemplar derselben. Diese niedliche, seltne Pflanze wächst auf der Insel Groß-Wrangelsholm, welche mehrere Meilen von der Küste entfernt ist. Diese Insel gehört zum Inglechtschen Kirchspiel und der hiesige Pastor ist verpflichtet, zweimal im Jahr sie zu besuchen. Wäre ich nur drei Tage früher bei meinem Freunde angelangt, so hätte ich mit ihm diese

Insel besucht und vielleicht manche seltne Pflanze dort gesammelt, denn Hirschhausen war Tags zuvor erst von seiner Fahrt nach jener Insel zurükgekommen. Der Vorgänger meines Freundes, der Pastor Schüttlöffel, ebenfalls ein Freund der Botanik, hatte die Gewächse seiner Gegend alle aufgesucht. Man zeigte mir noch ein Verzeichniß derselben, in welchem ich so manches Merkwürdige fand.

Gegen Abend fuhren wir in Gesellschaft des Pastors in einem kleinen leichten Fahrzeuge nach der Meeresküste, die hier gleichfalls einen sogenannten Glint hin und wieder bildet; hier ist er aber nicht so hoch und steil, als in der Nähe von Narva und Fockenhoff. Hier fand ich eine unserer Gartenpflanzen wild, das Polemonium coeruleum, welches an den steilsten unwegsamsten Stellen, zwischen Kalkfelsen wirklich und ursprünglich wild da stand. Meine Freude, diese Pflanze zum erstenmal in meinem Leben wirklich wild und im natürlichen Zustande zu finden, war nicht geringe. Alle hatten blaue Blumen, keine einzige fand ich mit weißen. Fischer erwähnt zwar in seiner Naturgeschichte Liflands, daß einstens ein paar Exemplare auf

einem Kornfelde im Rigischen gefunden wurden, allein die waren wahrscheinlich aus einem Garten entsprungen. Man zieht sie bei uns häufig fast in allen Gärten. Circaea alpina war hier ausserordentlich gemein und blühte noch hin und wieder; das bei uns seltne Linum catharcticum gleichfalls, hatte aber fast schon gänzlich verblüht. Polypod. fragile war in unglaublicher Menge am Abhange. Wir versorgten uns mit den schönsten Exemplaren. Ausser diesen Pflanzen bemerkten wir noch Geran. Robertianum; Vicia syluatica, hier zu Lande sehr selten; Melampyrum syluaticum, gleichfalls gar nicht gemein; Campanula latifolia und Trachelium und endlich Inula salicina, die aber nur sehr sparsam hier zu finden war.

Am folgenden Morgen machten wir einen Spaziergang in die benachbarte Gegend. Der Pastor führte uns in ein troknes Flußbette, denn der Inglechtsche Bach hat das Eigene, daß er im Sommer eine ganze Werste weit unter der Erde fortläuft und sein gewöhnliches Bette troken zurükläßt. Im Frühjahr und Herbst, wenn die Wassermenge groß ist, und die unterirrdischen Hölen voll sind, fließt der Fluß

zu Tage. Jezt war es an dieser Stelle so troken, daß wir in dem Bette umherspazierten. Zwischen den Rizen der Kalkfliesen dieses Flußbettes fanden wir das schöne, niedliche Sedum album, welches weder Fischer, noch Grindel, die beiden einzigen, die etwas über die liefländische Botanik geschrieben haben, gefunden hatten. Es stand hier in großer Menge und blühete jezt allgemein, da hingegen S. hexangulare und acre, beide ebenfalls hier sehr häufig, fast schon gänzlich verblüht hatten und an S. Telephium hingegen die Blumen noch nicht ausgebrochen waren. Die prächtige großblumige Nelke, Dianthus superbus, welche ich bis jezt noch nie bei uns hatte finden können, stand hier in voller Schönheit in den Rizen der Kalkfelsen und verbreitete weit umher ihre Wohlgerüche. Gewiß verdient diese herrliche Pflanze eher eine Stelle in unsern Gärten, als so manche andere exotische Blume.

Die ganze Gegend, in welcher wir jezt wanderten, ist weit umher dürre, öde und wirklich schauderhaft; überall sahen wir große Steinmassen eingestürzt, oder sie standen schief da, und hatten sich tief in den Erdboden eingesenkt. An

mehrern Stellen fanden wir durch die Zerstörungen des Bodens, Hölen gebildet, in welche wir oft gerade stehend hineintretten konnten, zuweilen aber auch nur gebükt, ja kriechend. Hin und wieder hatten sich große Granitblöke zwischen zwei weit mächtigere Kalkfelsen hineingedrängt, und bildeten auf diese Art eine Brüke, über die wir hinweggehn, und ebenfalls auch unter derselben hindurchgehn konnten. Alle diese Erdfälle, Umstürzungen und gewaltsamen Veränderungen scheint unstreitig der Inglechtsche Bach verursacht zu haben, der zuverlässig ehemals seinen Lauf gewaltsamerweise verändert hat.

Nachmittags machten wir in Gesellschaft des Pastors noch eine Fahrt zum Wasserfall. Gestern hatten wir Eupatorium cannabinum übersehn, es stand hier nahe am Wasser in Menge, und war eben im Begriff seine Blumen zu entwikeln. Auch trafen wir jezt Cuscuta europaea, um grosse Nesseln gewunden. Beiläufig will ich hier nur erwähnen, daß ich um den Quendel (Thym. Serpyllum), so häufig wir ihn auch bei uns besizen, noch nie eine cuscuta gefunden habe.

Abends um 7 Uhr verließen wir den guten Hirschhausen und reiseten weiter nach Reval, bis wohin wir noch 20 Werste hatten oder gerade 3 deutsche Meilen. Kurz vor Reval fand ich Medicago falcata und Senecio Iacobaea, die ich beide bis jezt in der Gegend um Dorpat noch nicht angetroffen habe.

Wir blieben in Reval drei ganzer Tage, um so manches Merkwürdige dieser Hauptstadt Ehstlands zu sehn, und einige Kriegsschiffe zu besteigen. In Reval fand ich ganz unverhofft einen Schüler Linne's, den Herrn Pastor Svrdsjon. Er zeigte mir ein Verzeichniß von 300 Pflanzen, welche er um Reval herum beobachtet hatte. Ich fand in dieser Flora manche seltne, merkwürdige Pflanze. Schon vor mehrern Jahren hatte der Herr Pastor eine Revalsche Flora ausgearbeitet und sie dem dasigen Buchhändler, Bornwasser geschenkt, allein dieser säumte von Jahr zu Jahr mit der Herausgabe derselben und sie ist bis jezt noch nicht gedrukt, wird's auch wahrscheinlich von Bornwasser nie werden. Warum schrieb der gute Svrdsjon nicht ein Romänchen oder ein kleines Drama? Damit hätte Herr Bornwasser gewiß nicht so lange gezögert!

Da

Da ich hörte, daß der Herr Pastor die Küstengegenden von Reval bis Pernau, genau kenne, und ich gerade nach lezteren Ort hin wollte, so bat ich ihn um die Angabe einiger merkwürdigen botanischen Stellen. Hier sind einige dieser Angaben, die ich mir auf der Stelle aufschrieb: Bei Linden, am Strande, 3 Werste von Habsal, nach der Landspize, Pullapäh genannt, zu, wächst Euphorbia palustris; am Steinwege bei Linden, Astragalus danicus, auch ist dort Populus nigra nicht selten, die ich bis jezt weder in Lettland, noch in Esthland wild angetroffen habe, auch sagt Fischer, daß sie nur selten vorkomme; auf der Halbinsel Rukoe, eine halbe Meile von Habsal, steht Cochlearia danica und Bunias Cakile; auf alten Mauern am Seestrande Artemisia rupestris; zwischen Habsal und Leal im Walde Gladiolus communis, hier zu Lande eine sehr grosse Seltenheit; die Insel dagegen schilderte mir der Pastor als sehr pflanzenreich. Taxus baccata soll dort sehr häufig seyn und die Insulaner allerhand Hausgeräthe und Meublen davon verfertigen, auch Lepidium petraeum, Crambe maritima, Bunias Cakile und Linnaea borealis hat Sv. dort gefunden. Ich erzählte ihm, daß ich

die Lunaria rediviva erhalten hätte und er sagte mir, daß ihm diese bis jezt noch nicht vorgekommen sey, Sedum album hingegen hatte er schon gefunden. Swertia perrennis soll im revalschen nicht selten seyn. Eine Bemerkung, die mir der Herr Pastor mittheilte, war mir interessant. Ich theile sie hier den Lesern mit. Dracocephalum thymiflorum soll nemlich jezt um Upsala herum sehr gemein seyn, aber sie ist nicht ursprünglich dort einheimisch, sondern soll sich aus dem botanischen Garten, wo sie Linné zog, heraus und in alle Gegenden weit und breit umher ausgedehnt haben, und so verbreitet sie sich nun immer weiter in Schweden umher. Ehrhard führt diese Pflanze unter die Schwedischen auf in seinen Zusäzen zu Linnés Flora suevica, und hält sie für einheimisch *). Auch Grindel will einigemale das Drac. thymiflorum in Liefland gefunden haben, ist aber noch zweifelhaft, ob es auch wirklich diese Pflanze sey, oder nicht,

---

*) s. die Recension von Ehrhards Beiträgen zur Naturkunde, Hannover und Osnabrück 1790 in Usteris Annalen d. Bot. 2tes Stück S. 78.

worüber er sich bei Gelegenheit näher rechtfertigen will *)

Den 31sten verließen wir Reval und eilten nach Baltisch-Port. In einem kleinen sandigen Fichtenwalde, auf dem halben Wege nach Baltisch-Port fand ich wieder einen alten deutschen Bekannten, eine schöne, in Deutschland zwar sehr gemeine, hier aber höchst seltene Pflanze, Statice Armeria. Nur an einem einzigen Flek standen einige 100 Exemplare, weiterhin keine. Auch Ononis spinosa traf ich eine Streke weiter an.

Abends um 8 Uhr erreichten wir das neue, von Catharina II. angelegte Städtchen, Baltisch-Port. Es war ein herrlicher Abend, und eben so schön war der darauf folgende Morgen, den wir auf dem Balkon des Wirthshauses genossen, wo wir unsern Kaffe hintragen ließen.

Auch Baltisch-Port lieferte uns etwas Seltenes für unsere herbaria, die Draba in-

*) Grindels botan. Taschenb. für Lief- Esth- und Curland. Riga 1803. S. 189.

cana, welche wir an der sterilen Küste, auf dem Wege nach dem Leuchtthurm zu, antrafen. Auch Veronica Teucrium, var. β. major, Rothii fanden und nahmen wir mit. Sie wuchs bis über 2 Fuß hoch; im Schlunde der Krone saßen häufige, weiße, feine Haare. Ich habe sie bis jezt nur äußerst selten in Liefland gefunden. Nepeta Cataria war hier sehr gemein.

Am 2ten August reiseten wir weiter bei eben so starker Hize, als wir gestern hatten aushalten müssen. Am folgenden Tage bemerkte ich zuerst auf dieser Reise Hypericum humifusum, und zwar die größere, in die Höhe wachsende Varietät; auch sahen wir an dem heutigen Tage das erste Getreide schneiden. Es war aber auch schon völlig reif. Nachmittags gelangten wir wieder nahe an die Küste, die hier sehr flach und sumpfig war. Wir fanden hier eine sehr niedliche Gentiana im thonigten, stark vom Meereswasser durchdrungenen und gesalzenen Boden. Sie wuchs nur einen Zoll, zu weilen zwei bis drei. Nach Rothii tentamen fl. germ. schien es var. γ. minima von Gentiana Centaurium L. zu seyn. Sie wuchs hier bis ans Meer hin in großer Anzahl. Die

meisten Exemplare hatten einen unzertheilten Stengel, und an der Spize nur Eine schöne, rothe und fünftheilige Blume; andere hingegen waren etwas zertheilt, und diese waren schon um etwas weniges größer und hatten auch drei Blumen, wieder andere nur zwei. Der Stengel war viereckig; am untersten Anfang des Stengels lagen die eiförmigen, etwas zugespizten Blätter auf der Erde in einer Rose herum, weiter hinauf aber waren die Blätter sparsam, entgegen gesezt, lanzettförmig und nach der Spize zu abgestumpft. Der Kelch war lang, fünfekig, fast bis an den Blumenstiel herab gespaltet; die Narbe kopfförmig und zweitheilig, der Pistill einfach. Daß wir uns mit einer hinlänglichen Anzahl dieser nördlichen Pflanzen versorgten, kann man sich denken. Wo der gesalzene Boden aufhörte, hörte auch diese Pflanze auf zu wachsen.

Vier Werste von Habsal fuhren wir ein eingezäuntes Gehege von den herrlichsten, alten, sehr hohen Tannen und einer schönen Anzahl der prächtigsten Eichen, die ich jemals sahe, vorbei. Eichenwälder, welche vormals so häufig in unserm Lande waren, sucht man bei uns

jezt vergeblich. Wir haben keine mehr, wir haben sie ausgehauen, zerstört! Nur hin und wieder besizen wir noch einige einzeln stehende Eichen, und auch diese schwinden immer mehr! Wer denkt hier an Anpflanzung der Wälder? Gewiß nur sehr wenige, und diese wenigen sind auch nur erst in den allerneuesten Jahren, auf diesen edlen Gedanken verfallen — aber, an Zerstörung unserer Wälder, daran denken Alle! Einem Ausländer muß es sehr auffallen, wenn er sieht, wie entsezlich man mit unsern schönsten Waldungen umgeht, wie wir ohne Sinn und Verstand das Holz verschleudern, die Wälder gänzlich ruiniren! Wie ehrwürdig ward mir der Besizer dieses schönen Eichenwäldchens, da er es so sorgfältig pflanzte und beschüzte!

Habsal, ein kleines Städtchen von einigen hundert Einwohnern, liegt hart an der Ostsee, deren Ufer hier ganz flach und theils sandig, theils sumpfig sind. Auch hier befinden sich die Ruinen einer alten Burg, welche wir am folgenden Morgen bestiegen. Herr Pastor Svrdsjon will hier auf den Ruinen Lepidium petraeum gefunden haben, ich suchte nach dieser Pflanze vergeblich und fand nur

Lepid. ruderale. Nepeta Cataria wuchs hier in großer Menge und von ausgezeichneter Größe. Die Hize war heute zu einem unleidlichen Gräde gestiegen. Mehrere Gewitterschläge kühlten auch die Luft nicht ab, dennoch unternahmen wir Nachmitttags um 4 Uhr eine Wanderung, und besuchten auf eine weite Streke die hiesigen Meeresufer. Wir fanden den Boden leimig, naß und stark gesalzen, etwas weiter vom Wasser weg troken, dürre und hart, aber immer noch stark gesalzen. Hier fand ich, was ich längst schon vergeblich gesucht hatte, Glaux maritima, aber leider ohne Blüthen, Plantago maritima und Salicornia herbacea in großer Menge.

Den 5ten August reiseten wir weiter. Die Strasse war herrlich, wir fuhren schnell, weil wir am Wege nichts Interessantes erblikten, und versäumten leider in unsere Karten zu sehen, daher es denn kam, daß wir Linden, und die dortige Landspize, auf welcher mehrere merkwürdige Pflanzen wachsen sollen, bald hinter uns hatten. Umkehren wollten wir nicht, wir fuhren also in der Hoffnung weiter, daß sich ein Weg von der grossen Strasse nach der Küste zu irgendwo bald abbiegen würde. Bald fanden

wir auch wirklich einen Weg, der rechts, also zur Küste, abbog. Dieser Weg mußte unserm Dünken nach in eine Gegend führen, welche ohnweit dem Landgute Linden läge. Wir lenkten daher getrost ein, vorzüglich da uns auch ein Bauer versicherte, wir würden auf diesem Wege bald ans Meer gelangen. Diese Strasse, die eben so breit war, als die grosse Heerstrasse, die wir verlassen hatten, war ebenfalls gut, auch sahen wir zu beiden Seiten mehrere gutgebaute Landgüter liegen, statt aber, daß unserer Meinung nach der Weg nach dem Meer zulaufen sollte, so bog er sich nach und nach links und wir sahen uns nun vergeblich nach der nahe geglaubten Ostsee um. Es war 10 Uhr Morgens, als wir in diese Strasse einlenkten. Wir mochten wohl ohngefähr eine Stunde gefahren seyn, so wurden die Krüge seltner, die Güter verschwanden, der Weg ward immer schmäler und endlich verwandelte er sich in einen vollständigen elenden Holz- oder Buschweg, auf welchem wir mit unserm großen Wagen sehr übel durchkamen. Zulezt hörte sogar der Weg ganz auf und schien sich unmerklich in eine große Wiese zu verlieren. Nur links lief noch ein schmaler, aber ziemlich guter Weg nach einem nahe gelegenen Gute hin. Auf der Wiese

fanden wir einsam eine Scheune stehn, und zu unserer Freude bei derselben einen Bauern. Diesen fragten wir um den Weg nach Kirrefer, welches wir auf unserer Karte gefunden hatten und welches Landgut dicht am Meere liegen mußte; allein der gute Esthe wußte uns auf unsere Anfrage keinen Bescheid zu geben, nur so viel konnte er uns sagen, daß die Kirrefersche Kirche noch ziemlich weit entfernt läge. Nun wollten wir von ihm wißen, ob es noch weit von hier bis zur Ostsee sey. Er zeigte mit der Hand zur rechten, und sagte, sie wäre nicht weit, aber er wendete alle seine Beredsamkeit an, uns zu bewegen, nicht dahin zu fahren, denn wir könnten doch mit unserm Wagen nicht durchs Meer fahren. Der arme Schelm! Er glaubte fest in seiner heiligen Einfalt, daß wir mit unserm Wagen durch das Meer reisen wollten! Wir lachten und suchten ihm seinen Irrthum zu benehmen.

In der Hoffnung, am Ufer etwas zu erhalten lieſſen, wir unsern Wagen hier stehn, und wanderten hin. Heute war die Luft etwas rauh, besonders an der Küste, wo uns ein kalter Wind empfindlich in die Seiten blies. Wahr-

scheinlich hatte ein starkes Gewitter, das irgendwo gestern gewesen war, die Athmosphäre so stark abgekühlt. Am Ufer war nichts zu finden, wir kehrten daher bald um, und eilten über eine noch ungemähte Wiese zurük. Hier fand ich ein Trigloch. von einer ungewöhnlichen Höhe, von zwei, bis zwei und einen halben Fuß hoch. Anfänglich hielt ich es für Tr. maritimum, und freute mich schon sehr über diesen Fund, aber die drei Pistille und die drei Valveln der Saamenkapseln überzeugten mich bald, daß es nichts weiter als eine sehr große Spielart von dem bei uns so häufig wachsenden Tr. palustre sey; dennoch fand ich auch wieder Kennzeichen von Tr. maritimum an diesen Exemplaren, nehmlich daß sehr viele Schafte aus einer Wurzel entsprossen, auch waren diese Schafte alle halbrund. Ich verglich eine Menge Exemplare, und fand diese Zeichen bei allen. Es wuchs hier in ungeheurer Menge.

Als wir zu unserm Wagen gelangten, sezten wir uns ein, und fuhren in der Hoffnung weiter, zum Gute, um von dort wieder auf die richtige Straße zu gelangen. Allein schon

wieder wurden wir hier getäuscht! Das Gut blieb rechts liegen, und der Weg ging in ein dichtes Gebüsch und ward so schmal, daß er ein Fußsteig nur zu seyn schien. Hier kostete es Mühe, mit drei neben einander gespannten Pferden und dem großen Wagen durchzukommen! Einige Bauern, die Heu auf einer nahe gelegenen Wiese machten, zeigten uns mitten durch das dichte Gebüsch einen Ausweg, wo wir nach Verlauf einer Werste auf die große Strasse gelangen sollten. Hier war nun nichts anders zu machen, als uns mühsam durch das Gesträuch durchzuarbeiten. Nach vieler Anstrengung erreichten wir endlich die große Straße wieder, Nachmittags um ein Viertel auf 4 Uhr; bald sahen wir auch wieder einen Werstpfahl, und siehe da, von Morgens 10 Uhr bis jezt waren wir auf dieser Straße nur eigentlich 6 Werste vorwärts gekommen!

Der thonigte, starkgesalzene Boden war durch die anhaltende Dürre so sehr ausgetroknet, daß er überall Risse und Sprünge erhalten hatte. So stelle ich mir die Salzsteppen des südlichen Rußlands vor. Hier mußte die Salicornia wachsen — und so war's auch, ich entdekte

sie bald in großer Menge, und weit größer und schöner als wir sie bei Habsal gefunden hatten. Sie blühete hier häufig, und einige Exemplare waren über 8 Zoll hoch. Wir warfen nun unsere bei Habsal gefundenen Exemplare alle weg, denn die waren nur 1 ½ bis 2 Zoll hoch und nahmen eine hübsche Anzahl von diesen größern und schönern mit uns. Aber mehr noch als dieser Fund erfreute uns das niedliche Chenopodium maritimum, welches hier sehr häufig und mit vielen Blüthen versehen, stand; eben so auch die schöne Arenaria rubra, von welchen beiden Pflanzen wir eine tüchtige Menge einsammelten. Nach der Salsola Kali, die in der rigischen Gegend so gemein ist, suchten wir aber vergeblich.

Als wir weiter fuhren, und der Boden salzig zu werden aufhörte, fand ich am Wege Gentiana (oder vielmehr Chironia) Centaurium, in voller Blüthe, und von gewöhnlicher Größe. Jene kleine, bei Habsal stehende Varietät war hier schlechterdings nicht zu finden. Einige wenige Exemplare von Aster Trifolium standen ebenfalls an der Straße in der Blüthe. Diese hatte ich bis jezt in Liefland noch nicht

gefunden. Im nächsten Kruge, den wir antrafen, legten wir unsere gesammelten Pflanzen ein, und stillten unsern Hunger, der nach den heutigen Märschen nicht geringe war, dann fuhren wir weiter.

Als es Abend ward, wollten wir in einem Kruge unser Nachtlager aufschlagen, aber alle Krüge, welche wir vorbei passirten, waren schlecht, klein und elend, ohne ein Zimmer für Reisende zu enthalten. Um 9 Uhr hielten wir vor einem etwas größern Kruge. "Hier ist kein deutsches Zimmer, fahrt zwei Werste weiter, dort werdet ihr eins finden„ rief man uns zu. Wir fuhren statt zwei, fünf Werste, ehe jener Krug erschien. Hier hieß es wieder, wir sollten nur noch eine einzige Werste weiter fahren, woselbst ein sehr guter Krug käme. Wir waren leichtgläubig genug, dachten, eine Werste ist ja nicht viel, erreichten auch jenen Krug, aber dort hieß es eben so, wie bei dem vorigen. Nun hatte unsere Leichtgläubigkeit ein Ende erreicht, wir sahen wohl, man wolle uns nicht beherbergen. Der Esthe nimmt den Deutschen nicht gerne auf, wenn er kein abgesondertes Zimmer für ihn hat, er will nicht mit ihm zusammen seyn, der Deutsche genirt

ihn in allem, er haßt ihn auch als seinen Unterdrüker, denn der Esthe ist ja leibeigener Sclave, und flieht daher wo er kann, seine Nähe. Unsere Pferde waren sehr ermüdet und hungrig, zudem war der Abend auch so kalt, daß wir ganz erstarrt waren und Hunger und Durst plagten uns gewaltig. Was sollten wir thun? Hier in der fürchterlichen Rauchstube mit schmuzigen Menschen und dem lieben Vieh zusammenliegen? Wir sahen freilich zum voraus, daß wir auf dieser Strasse schwerlich ein bequemes Nachtlager antreffen würden. Ist Leal, ein kleines Städtchen noch so weit entfernt, daß wir es mit unsern müden Pferden nicht mehr erreichen konnten, so mußten wir schon hier bleiben. Ich fragte daher die in der Thüre stehende Krügerin, wie weit wir noch bis Leal hätten? Ihrer Aussage nach war dieser Ort wirklich noch zu weit entfernt. Wie heißt hier das Gut, welches man sehen kann? fragte ich weiter. Man nannte es mir. Wie heißt der Herr daselbst? — ***. — Jezt freute ich mich. Hier mußte mein Freund, der Doctor M* sich jezt gerade eines Patienten wegen aufhalten, denn er hatte mir vor zwei Tagen, da ich ihn sprach, gesagt, er würde zu dieser Zeit noch hier seyn.

Durch ihn hoffte ich Hülfe. Ich legte ein Blättchen Papier an das Hinterrad des Wagens, und schrieb mit Bleistift in so starker Dämmerung, daß ich selbst, während ich schrieb, kaum meine Buchstaben erkennen konnte, daß wir uns vor dem jämmerlichsten Kruge befänden, daß uns sehr fröre und bat ihn, uns auf dem Gute ein Nachtlager zu verschaffen. Unser Fuhrmann mußte ein Pferd ausspannen, und ritt eiligst auf das nahe gelegene Gut. Underdessen traten wir in das einzige Zimmer des Kruges. Ach! Welch ein Gestank! Welch eine unendliche Unsauberkeit! Nein, hier ist's unmöglich die Nacht über zu bleiben! So kalt es auch unter freiem Himmel war, so hielten wir uns doch lieber dort auf, als hier; und wenn uns zu sehr fror, traten wir auf Augenblike in die Stube, um uns wieder etwas zu erwärmen. Wie lang ward uns die Zeit, ehe Samo (unser Fuhrmann) zurükkam! Endlich hörten wir den Hufschlag eines Pferdes, Samo war's, der uns die Nachricht brachte, er habe das Billet an den Doctor abgegeben, der eben mit mehrern Herren zu Tische gesessen, er ließe uns sagen, daß er bald bei uns seyn würde.

Unser Ungemach wird bald ein Ende nehmen, so tröstete ich meine unzufriedenen Gefährten. Ich kenne ja die Gastfreundschaft der liefländischen Gutsbesizer! Eigentlich hätten wir gar nicht einmal nöthig gehabt, ein Billet hinzuschreiben, wir hätten gerade zu auf den Hof fahren sollen. Ach, leidiger Trost! Ich kannte die Gastfreundschaft des Landedelmanns in Lettland — aber ich kannte nicht genug den esthnischen! Es dauerte ziemlich lange, und M* kam immer noch nicht. Wir langten unsern Speisevorrath, der leider nur noch gering war, hervor, um unsern Hunger zu stillen — es kam endlich M* geritten, als es schon 11 Uhr war. Er bedauerte es sehr, daß ich ihm nicht gemeldet, woran wir Mangel litten, weil er uns dann gewiß mit allem hinlänglich versorgt hätte. Ein Nachtquartier auf den Hofe habe er uns nicht ausmitteln können, weil Gäste da wären. (Es waren ihrer acht, welches hier zu Lande nicht viel sagen will. In Lettland hätte man uns aufgenommen, und wären auch 20 Gäste da gewesen!) Aus M*—'s ganzem Betragen, dem es, wie ich deutlich sahe, unendlich leid that, uns nicht helfen zu können, war es mir klar, daß der Herr von ** bis jezt noch keinen

Be-

Begriff von Gastfreundschaft erlangt hat, den er sich bei den rauhen Tartaren und Kalmüken wird holen können.

Wir hatten unser Gepäke in die Stuben bringen lassen, aßen was wir hatten, und bereiteten uns von unserer lezten Citrone, die wir noch übrig hatten, Limonade zu, denn auch Bier war hier nicht zu haben, welches wir doch bis jezt überall hatten bekommen können, und legten uns dann, als der Doctor gegen 1 Uhr fortritt, auf Stroh nieder, wobei wir, wie gewöhnlich, unsere Fellеisen und Kopfkissen unter den Kopf legten. Zum Glük war jezt die grosse Arbeitszeit der Landleute, wo sie die Nächte gewöhnlich auf dem Felde zubringen, daher niemand ausser der Hausfrau mit ihren beiden kleinen Kindern sich in der Stube befand. Kaum hatte ich ein Auge geschlossen, so ward die Thüre mit Gewalt aufgerissen; mein treuer Hühnerhund stürzte herzu und bellte fürchterlich. Es waren zwei große Säue eingedrungen, die hier ihr gewöhnliches Nachtlager halten wollten. Als ich und mein Hund sie wieder hinausgetrieben hatten, verrammelte ich die Thüre nach dem Stalle mit unsern Kisten und übrigem Gepäke, und legte

mich wieder hin. Aber, es war an keinen Schlaf zu denken; im Stall, gleich neben der Thüre, hielten die beiden alten Schweine mit einer Menge Jungen eine herrliche Mahlzeit, wobei sie gar niedlich nach Schweinemanier schmazten und grunzten. Was sie da fraßen, hatte eigentlich ich ihnen verschafft. Ehe ich mich niederlegte, hatte ich nemlich alle Winkel der Stube durchsucht, um die Ursache des ungeheuern pestartigen Geruches auszumitteln, und bald gefunden, daß dieser Gestank vorzüglich aus einem Winkel des Zimmers herkam. Hier befand sich ein hölzernes Gefäß, in welchem sich eine Masse befand, die entsezlich aussah, und noch weit entsezlicher stank; die Farbe, die Consistenz der Masse mag ich nicht beschreiben! Sogleich brachten wir das Gefäß heraus in den Stall. An dieser Masse nun hielten die Schweine ihr treffliches Mahl, welches mich nicht allein im Schlafe störte, sondern mir auch den fürchterlichsten Ekel erregte. Der Fraß schmekte den Bestien so kannibalisch wohl, daß sie sich darum sogar bissen, und mir auch hiedurch schlechterdings keine Ruhe verstatteten. Nie brachte ich noch eine solche Nacht zu! Endlich behauptete die Natur doch ihr Recht, ich

schlief wirklich ein, und erwachte nicht einmal bei dem zweiten Einfall der Schweine, die wieder die Thüre einstießen, und diesmal von meinen Gefährten hinausgetrieben wurden. Um halb 6 Uhr waren wir munter, kleideten uns eiligst an, und verliessen diesen schrekbaren Ort.

Ich bin bei Erzählung dieser abentheuerlichen Geschichte deshalb so ausführlich gewesen, um denen, welche Liefland nicht kennen, zu zeigen, welchen Unannehmlichkeiten man in einigen Gegenden, vorzüglich in dem Theil, der eigentlich Esthland genannt wird und genannt werden muß, ausgesezt ist, wenn man nicht die große Post- und Heerstraße fährt. Doch giebts auch in vielen Gegenden, selbst an den kleinen Straßen, gute und sehr bequeme Krüge. Nirgends habe ich sie so schlecht gefunden, als auf dieser Straße von Reval nach Pernau.

Der Weg war heute wieder schön. Wären doch überall in Deutschland dergleichen schöne, breite, geebnete Wege! Senecio Iacobaea sahen wir häufig, und jezt zum erstenmale Ononis arvensis.

In Leal, dem kleinsten elendesten Flecken im ganzen Lande, blieb ich nur wenige Stunden bei meinem Freunde, dem Pastor Mickwitz, den ich seit zehn Jahren nicht gesehen hatte. Wir nahmen jezt unsern Weg nach dem sogenannten Sunde, der Stelle der Küste, wo man mit großen Böten nach der Insel Oesel hinüberfährt. Der Sundkrug und das schöne Landgut Werder liegen auf einer Halbinsel. Wir langten hier in den Abendstunden an. Der Krug ist groß und zur Beherbergung vieler Passagiere, die hier oft lange auf günstigen Wind warten müssen, eingerichtet. Auf dem Wege dahin fand ich Carduus acaulis, den ich bis jezt noch nirgends angetroffen hatte. Am folgenden Tage, da ich die Gegenden um Werder kennen zu lernen, herumspazierte, fand ich auf dieser Halbinsel den Schlehdorn, Prunus spinosa, den ich ebenfalls bis jezt vergeblich im Lande gesucht hatte. Wieder ein Beweis, daß die Küsten eines gemäßigtern Clima's genießen, als das Innere des Landes. Der Strauch wuchs hier neben und zwischen Granitblöken, aber alle Exemplare standen doch schlecht, verkrüppelt, hatten nur sehr wenige Blätter und gar keine Früchte angesezt.

Meine Gefährten besuchten eine kleine Insel, Pucht genannt, etwa eine Werste vom Ufer, welche Insel auf eine niedliche Art ganz in einen englischen Garten umgewandelt war. Sie brachten mir von da Euphorbia palustris mit, die dort wild wuchs. Auch eine Seltenheit in Liefland, wo wir so äußerst wenige Arten von Euphorbien haben, und selbst diese nur selten vorkommen. Ich wanderte am Ufer, in der Nähe des Kruges herum, fand aber ausser Plantago maritima und Aster Tripolium, der hier im Meer, dicht am flachen Ufer wuchs, nichts Besonderes.

Abends um 9 Uhr (am -ten) fuhren wir weiter und übernachteten 12 Werste von Werder. Am 8ten hatten wir viel Schwarzwald im tiefen Sande. Von Inula salicina fanden wir hier nur zwei Exemplare. Scabiosa succisa fing erst jezt an zu blühen.

Nachmittags erreichten wir Pernau, wo wir uns nur bis zum folgenden Abend aufhielten. Im Graben, der sich um die Festungswerke herumzieht, sahe ich Typha latifolia in Menge. Der Handlungsgärtner, Herr Burk, welcher ehedem in Pernau lebte, hat im Pernaufluß zwei seltne liefländische Pflanzen

gefunden, Potamogeton pectinatum und Alisma ranunculoides, die ich gerne hier gesucht hätte, wenn es uns nur die Zeit verstattet hätte.

Nahe bei Pernau, auf dem Wege nach Riga, liegt dicht an der sandigen Landstrasse eine sumpfige, mit kleinen Birken und Erlen bewachsene, große Fläche, welche sich bis an die Ostsee hinunterzieht. Hier stand Lycopus europaeus und Scutellaria galericulata in Menge. Leztere wuchs hier sehr ausgebreitet mit vielen Nebenzweigen, bei Dorpat hingegen habe ich sie nie anders, als sehr einfach bemerkt.

Unser Weg gieng nun von der Küste ab und in das Innere des Landes hinein, wo wir bald in sehr schöne, angenehme Gegenden gelangten. In Eusekülll sahen wir uns gezwungen, zwei ganzer Tage liegen zu bleiben, denn ein Rad war gänzlich zerbrochen und ein anderes sehr schadhaft. Der gastfreye Besizer dieses schönen Landgutes, der Herr Landrichter von Sievers nahm uns nicht nur auf die gütigste Weise auf, sondern sorgte auch dafür, daß uns ein neues Rad gemacht wurde. In

den schönen Gehegen von Laubholz, die hier stehen, fand ich Polypodium fragile, Actaea spicata, Circaea alpina und Angelica sylvestris in Menge. Sie waren hier die gemeinsten Pflanzen. Am Eusekülschen See, ohnweit dem Hofe gelegen, fand ich jezt noch (am 12ten August) einige Exemplare von Caltha palustris in der Blüthe.

Von Eusekül bis Ober-Pahlen reiseten wir in einem Tage. In dem kleinen Städtchen Fellin hielten wir uns nur wenige Stunden auf. Unsern alten würdigen Topographen von Liefland, den Herrn Pastor Hügel, fand ich zu meiner größten Freude gesund und wohl. Er arbeitet jezt an einer neuen Auflage seiner liefländischen Topographie, die auch im Auslande sehr wohl bekannt ist. Sein Amt hat er schon seit einigen Jahren niedergelegt; er lebt jezt in philosophischer Ruhe und mit gelehrten Arbeiten beschäftigt in Ober-Pahlen, wo er gegen 30 Jahre lang Prediger gewesen ist.

Von hier reiseten wir, da wir eilen mußten nach Hause zu kommen, ziemlich schnell, und erreichten am 15ten August (oder nach unserm alten Kalender, am 3ten) unser geliebtes Dorpat, siebzig Werste (zehn und eine halbe deutsche Meile) von Ober-Pahlen entfernt, in neun Stunden. Fünf Wochen waren wir abwesend, und hatten in dieser Zeit über hundert und zwanzig deutsche Meilen das Land durchstrichen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1805

Band/Volume: 1805

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: V. Reise durch Ehstland, vorzüglich botanischen Inhalts. Im Sommer 1803. unternommen von dem Herrn Professor Germann in Dorpat 57-104